

P o e t e r e y - B r i e f



der Schlesien-Bibliothek in der
AG Ostmitteleuropa e. V. Berlin
www.ostmitteleuropa.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12167 Berlin, Ruf 0157-79859327,
Öffnungszeiten: donnerstags 15-18 Uhr, und nach Vereinbarung

Nr. 4 (02-2023)

April - Juni 2023

2. Jahr



W a c h b l e i b e n

Bundespräsident Karl Carstens:

Wir müssen alles tun, damit die Begriffe Deutschland, deutsches Volk, deutsche Nation lebendig bleiben und damit deutlich wird, daß damit nicht nur die Bundesrepublik Deutschland gemeint ist. Ich bin auch dafür, daß wir die ostdeutschen Städtenamen mit ihren deutschen Bezeichnungen (muß auch für kleine Orte geltender Bibl.) verwenden; ich sehe darin überhaupt kein Zeichen von Revanchismus, sondern den Ausdruck unseres Geschichts- und Kulturbewußtseins. Ich denke, wir Älteren und alle, die mit der Jugend zu tun haben, sollten versuchen, die Erinnerung an diese große Epoche deutscher Geistesgeschichte, Kulturgeschichte und politischer Geschichte, die sich in Ostpreußen, Pommern und Schlesien abgespielt hat, wachzuhalten.

Mit diesen offenen, ehrlichen Worten beschämt - vor 40 Jahren gesprochen- Bundespräsident Carstens alle seine Nachfolger.

EMIL KREBS - das Sprachgenie aus Schlesien

Im Brandenburger Landtag in Potsdam wird bis zum 11. Mai die Ausstellung gezeigt: Emil Krebs - ein Leben für die Sprachen.

Ursprünge der Ausstellung entstanden im schlesischen Schweidnitz; hatte doch Krebs im kleinen Esdorf, Kreis Schweidnitz, Kindheit und Jugendzeit verbracht. Der am 15. November 1867 in Freiburg/ Schlesien geborene Krebs gilt bis heute als das wohl größte Sprachgenie aller Zeiten. Bereits als Abiturient beherrschte er zwölf Sprachen.

Als Diplomat, Dolmetscher, Übersetzer, Sinologe beherrschte er 59 Sprachen in Wort und Schrift und in weiteren mehr als 100 Sprachen und Dialekten konnte er sich verständigen.

Spezialgebiete des Chefdolmetschers an der Kaiserlichen Gesandtschaft in Peking neben Chinesisch auch Mongolisch, Mandschurisch, Tibetisch, Japanisch und Koreanisch. Nach seiner Rückkehr 1917 aus China arbeitete Krebs im Sprachendienst des Auswärtigen Amtes in Berlin.

Das wohl größte Sprachgenie aller Zeiten starb am 31. März 1930.

Immerhin würdigte zur Ausstellungseröffnung die Landtagspräsidentin Krebs als einen Menschen, der nicht nur fremde Sprachen liebte, "er interessierte sich für die Menschen, ihre verschiedenen Kulturen und ihre Traditionen."

Wei

P F I F F I G E B R E S L A U E R

In einem alten Kalenderbuch fand der Bibliothekar Berichte aus der "guten alten Zeit". Daraus einige "Kostproben":

Wer noch die Breslauer Droschkenkutscher mit ihren langen Mänteln, schwarzen Zylinderhüten, roten Nasen und pfiffig zwinkernden Augen gekannt hat, weiß, daß sie Originale besonderer Art gewesen sind, die auch alter Überlieferung den Zeiten zum Trotz anhängen. - So konnte es einem Fahrgast passieren, der zur Dorotheenkirche wollte, daß zum Dorotheenkirchhof gefahren wurde.

"Ja so, zu den Minoriten wollten Sie?" verwundert sich der Droschker, der auch nicht zur Adalbertkirche fuhr, sondern zu den Dominikanern, obgleich beide Mönchsorden seit hunderten von Jahren längst ihre Klöster aufgegeben hatten.

Vor der Elftausend-Jungfrauen-Kirche aber bemerkte so ein Droschker etwas wehmütig zu einem erstaunten Fremden, dem der Name neu war: "Su ville Jumfern hoot's heute freilich nich mehr ei Gruß-Brassel!" (wörtlich: Groß-Breslau)

Friedrich Ernst Daniel Schleiermacher, schlesischer Feldpredigersohn und Philosoph (1768-1834), lebte nicht gerade in den besten Umständen. So war er froh, seine Töchter unter die Haube zu bringen. Da nun die eine Tochter sich einem bedeutend älteren Freier anverlobte, fand es Frau Hofrat Parthey angebracht zu bemerken, die Kleine wäre doch noch etwas gar zu jung und könnte ganz gewiß noch etwas warten.

Der Philosoph schmunzelte nur und meinte mit weiser Bescheidung: "Zweifellos wäre das wohl gut so, liebe Frau Hofrat, wenn nur der Bräutigam auch so lange stehen bleiben könnte!"

Auf das Kompliment, daß seine Predigten immer so gut besucht wären, erwiderte Schleiermacher: "Meine Studenten kommen wegen mir, aber die Frauen kommen wegen der Studenten und wegen der Frauen kommen die Offiziere - so ist die Kirche halt schnell gefüllt!"

DAS EULENGEIRGE

Wer von Schlesien spricht, hat meist ein Bild bzw. eine Vorstellung vom Riesengebirge als Zentrum des Sudeten-Gebirgszuges mit Wohnsitz des Berggeistes Rubezahl, über den es zahlreiche Geschichten gibt.

Doch die wohl lieblichste Gebirgslandschaft Schlesiens schenkt uns das östlich davor liegende Eulengebirge mit seinen sanft abwechselnden Höhenzügen. Das 36km lange Eulengebirge erstreckt sich als Gneisrücken vom Tal der Schweidnitzer Weistritz bei Kynau bis zum Neißetal bei Wartha und verbindet die Gebirge der Grafschaft Glatz mit dem Waldenburger Bergland. Es bietet reichlich Wanderlegenheit. Taufrische Tannen- und Fichtenwälder wechseln mit stillen Hochfläichen und Hängen ab, auf denen die Häuser der Gebirgler wie Spielzeuggebilde hingesetzt wurden. Das Gebirge, dessen höchster Berg die 1014m hohe Eule ist (mit einem schönen Aussichtsturm), wurde als abwechslungsreiches Wandergebiet berühmt. Zwar finden wir hier keine mächtigen Felslabyrinthe wie im daneben liegenden Heuscheuergebirge, auch keine rauschenden Wasserfälle wie im Riesen- und Glatzer Schneegebirge; doch präsentieren- vielfach von Buchen unterbrochen- prächtige Tannen- und Fichtenwaldungen unverfälschte Gottesnatur! Lauschige Plätzchen, auf denen es sich herrlich träumen läßt, laden zur Rast ein und Gipfel mit guter Rundblick zum Aufstieg: Denken wir an die Sonnenkoppe mit ihrem schönen Talblick, an die Kreuzbaude, die Zimmermannsbaude, die Sieben-Kurfürsten-Baude, um nur einige der Wanderziele zu nennen.

Einen unvergeßlichen Rundblick bietet die alte Festung Siberberg über das Fort Spitzberg. In der Festung mußte in dunkler Haftzelle der norddeutsche Dichter Fritz Reuter jahrelang schmachten (er hat später darüber geschrieben).

König Friedrich II hatte Silberberg einst als Schutzwall gegen das österreichische Böhmen errichten lassen. Für damalige Begriffe war die Festung ein gewaltiges Bollwerk, das schlesisches Gibraltar genannt wurde.

Unklar bleibt die Herkunft des Namens. Gaben ihn die lautlos segelnden Nachtvögel, die Eulen, die man bei späten Wanderungen im Wald flattern hörte? Oder leitet er sich von den vielen Schluchten, "Aulen" genannt, ab, vom Volksmund zu "Eulen" abgewandelt

Ergiebige Himbeer- und Brombeerhecken wuchern in den Lichtungen, ebenso Blaubeer- und Preiselbeerbüsche. Natürlich lernten wir Kinder früh, wie wertvoll Waldfrüchte sind. Für einen "Walderntegang" mußten wir uns entsprechend kleiden ua. wegen Kreuzottern: hohe Schuhe oder Stiefel, zugebundene lange Hosen. Bald lernten wir von größeren, wie man fachgerecht Kreuzottern fängt, die beim Apotheker zum "Melken" abgegeben wurden (gegen eine kleine Belohnung); auch konnte man damit Mädchen erschrecken.

Weit über die Landesgrenzen hinaus wurde das Eulengebirge durch Gerhart Hauptmanns Drama "Die Weber" (Die Weber) bekannt, das in den damaligen Weberdörfern Peterswaldau und Langenbielau spielt und das Schicksal der Hausweber zum Inhalt hat. Die Bevölkerung lebte nämlich bis in die zweite Hälfte des 19. Jahrhunderts vielfach von Hausweberei, die wenig einbrachte, was kaum zum Leben reichte. Es war kein Zufall, daß Hauptmann die Not gerade dieses Berufszweiges so nahe ging. Sein Großvater hatte die Lage der Weber, als durch eine Absatzkrise der Leinenhandel und 1847 durch Mißernte und Teuerung eine furchtbare Hungersnot ausbrach, am eigenen Leib erfahren. Die Unruhen, die dann zum offenen Aufstand führten, wählte der große Dichter für seine Vorlage.

Die in den neunziger Jahren einsetzende Industrialisierung linderte die Not nach und nach- teilweise konnten Hausweber für andere Erwerbszweige umgelernt werden. Das Gros der Weber fand in den Fabriken, die in relativ kurzer Zeit in Langenbielau, Reichenbach und Peterswaldau gebaut wurden, Arbeit. In Langenbielau reihte sich um 1900 Fabrikbetrieb an Fabrikbetrieb. Allein die Firma Christian Dierig beschäftigte über 8000 Arbeiter (deren Jacquardweberei wurde weltberühmt und selbst in amerikanischen Katalogen angeboten). Langenbielau wurde zum Zentrum der deutschen Textilindustrie; die hier errichtete Textil-Fachschule war lange die einzige ihrer Art in Deutschland.

Dörfer und Städte hüteten einen reichen Sagenschatz. Am bekanntesten wurde die Sage von den Herrlein (Zwergen), die im Herrleinberg bei Langenbielau wohnten. Da durch die rasch sich entwickelnde Industrie Langenbielau immer lauter wurde, zogen sie nach dem Zobtenberg um.

Die biedereren Eulengebirgler galten als etwas verträumt, ein wenig 'spintisierend' und dem Jenseits zugewandt. Sie verfügten über einen großen Volksliederschatz, den der aus Steinseifersdorf gebürtige Schulrat Wilhelm Schremmer zu einem vielbeachteten Sammelband vereinigte und so vor dem Vergessen rettete.

Es gibt im Eulengebirge auch heute noch viel zu sehen. Das Dargestellte kann nur ein Ausschnitt aus dem großen Landschaftsgemälde sein, das sich vor unseren Blicken entrollt.

Das lange verschwiegene Land, Paradies nur für Eingeweihte, wurde eigentlich erst durch Gerhart Hauptmann ins Licht der Weltöffentlichkeit gerückt.

Mein Eulewald

Wei

Du Wald, den auf der Heimat Höh'n
Der Meister aufgebaut,
Wie Märchen, die die Mutter spann
So bist du mir vertraut!

Wohl gleißt ob dir kein Alpenfirn,
Kein Wildbach tost zu Tal; -
Nur Fichten, Farn und Moose küßt
Der lichte Sonnenstrahl.

So steht doch hier in fremder Welt
Mein Sehnen ganz nach dir:
Zwar fremde Tannen rauschen auch;
Doch du, du sprichst mit mir!

Du weißt die Zeit, da schon das Kind
Zu dir sein Träumen trug,
Der Bub' in seiner Waldburg lag
und große Schlachten schlug!

Und wenn durch's Herz ein Stürmen ging
Das Pfad und Glück verweht,
Dann warst es du, der mir die Hand
Gefaltet zum Gebet!

Du schufst den Müden frei und stark.
Dein Rauschen ist die Ruh':
Du Wald auf meiner Heimat Höh'n,
Mein ganzes Glück bist du!

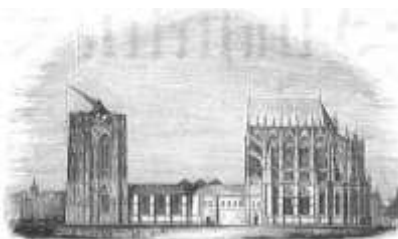
Vowei

ZWEI SCHLESIER VOLLENDETEN DEN KÖLNER DOM

Als nach den Befreiungskriegen gegen Kriegstreiber Napoleon- genauer nach dem Wiener Kongreß 1815- das Rheinland preußische Provinz wurde, besuchte der preußische Kronprinz Fridrich Wilhelm IV (der spätere Romantiker auf dem preußischen Königsthron) die neue Provinz. Er war entsetzt, als er zahlreiche von Franzosen ausgeraubte, oft zerstörte Burgen und Schlösser am Rhein sah- Raubgut aus deutschen Schlössern, Kirchen, Klöstern (selbst aus Schlesien) findet man in französischen Museen.

Erschüttert hat ihn der halbfertige Kölner Dom: Keine Türme- auf einem Turm= stumpf der Holzkran aus dem Mittelalter-, das Südportal war noch gar nicht angefangen, ebenso fehlten Teile im Mittelbereich. In Köln hatte man längst die Hoffnung aufgegeben, daß der Dom je vollendet würde- schließlich war der Bau= beginn im Jahr 1248, also vor 567 Jahren. Friedrich Wilhelm beauftragte 1816 den großen Baumeister Schinkel mit der Untersuchung des halbfertigen Domes, um die schlimmen Bauschäden festzustellen; die Franzosen hatten daraus einen riesigen Pferdestall gemacht- man stelle sich das Geschrei vor, wenn Deutsche im ersten bzw zweiten Weltkrieg französische Kirchen dazu benutzt hätten. Dabei sollte er auch notwendige Erneuerungsmaßnahmen und ergänzende Baumaßnahmen vorschlagen.

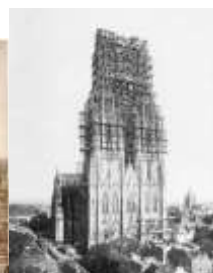
Als Mitarbeiter zog Schinkel den Schlesier Ernst Friedrich Zwirner (1802-1861) heran, der sich bereits einen Namen als Kenner der Gotik gemacht hatte. Diesem zur Seite stand der Dichter Joseph von Eichendorff als "Geheimer Regierungsrat", dem 1842 das Dezernat "Baue und Reparaturen am Dom zu Coeln" übertragen worden war.



Dom-Torso, um 1843



Baustelle 1855



Turmbau 1880



Vollendung 1900

Ernst Friedrich Zwirner, der als "Vater der Kölner Dombauhütte" in die Geschichte eingegangen ist, war der Sohn eines Hüttenwerkdirektors in Jakobswalde/ Oberschlesien und besuchte das Gymnasium in Brieg. In Breslau war er auf der Bauerschule Mitschüler des später weltberühmt gewordenen Borsig und in Berlin studierte er an der Bauakademie und wurde zu einem der bedeutendsten Schüler Schinkels. Zwirner avancierte innerhalb weniger Jahre vom Landbaumeister zum Dombau-Inspektor (1833). Friedrich Wilhelm IV (ab 1840 König) ging auf Zwirners Pläne und Kostenvoranschläge ein und so waren dem Weiter- und Neubau die Wege geebnet. 1842 erfolgte die Grundsteinlegung für das Südportal. Im gleichen Jahr wurde Zwirner zum Regierungsrat ernannt.

Seine wegweisende Tat war die Schaffung einer Dombau-Kunsthütte, die bald einen hohen Ruf in ganz Europa erlangte. Zwirner, den unermühtlichen Mentor der Dombauhütte, sah man vom frühen Morgen bis zum späten Abend in der Hütte oder auf dem Baugerüst; er prüfte jedes Werkstück eigenhändig. Auch wurde damals statt des üblichen hölzernen Klöppels der eiserne Schlegel eingeführt, was bemerkenswerte Einsparungen ermöglichte.

Jetzt konnten wieder aufstrebende junge Talente mit der gotischen Bauweise vertraut gemacht werden.

"Der Dom ging ihm über alles", heißt es in einem zeitgenössischen Bericht über den Schlesier, der für damalige Verhältnisse auffallend sozial engagiert war, eine Krankenkasse für Dom-Steinmetzen ins Leben rief und sich Gedanken über Arbeitssicherheit machte (Schutz gegen verhängnisvollen Steinstaub).

Allerdings konnte er nicht ahnen, daß zunehmende Luftverschmutzung 100 Jahre später den relativ weichen rheinischen Sandstein leichter zerbröseln läßt. Wäre damals der wesentlich härtere Heuscheuersandstein aus Schlesien (wie beim Berliner Reichstag) verwendet worden, wäre das Problem Dauerbaustelle Kölner Dom weit geringer.

Die Kölner Hüttenleute verehrten ihn wie einen Vater und brachten ihm jedes Jahr zum Geburtstag einen Fackelzug (als erstem Nichtkölner).

Zwirner wurde mit Orden überhäuft ua. mit dem päpstlichen Pius-Orden, dem Verdienstorden der bayerischen Krone, dem Ritterkreuz des Michael-Ordens.

Er war Mitglied des Gelehrten-Ausschusses des Germanischen Museums in Nürnberg und Ehrenmitglied des Instituts der Architekten in London.

Zwirner starb kurz vor seinem sechzigsten Geburtstag und kurz vor seinem fünf- undzwanzigsten Berufsjubiläum.

Und Eichendorff: Dieser verfaßte 1842 das entscheidende "Pro memoria", "die damalige Lage des Cölner Dombaus betreffend". In der Vollendung des Kölner Doms sah der berühmte Romantiker ein Zeichen für das "Erwachen einer katholischen Gesinnung". In Schlesien hatte sich übrigens ein "Schlesischer Verein für den Cölner Dom-Bau" etabliert.

Bleibt noch der Hinweis: Nur durch Einsatz des "Schutzherrn der Lutheraner", Haus Hohenzollern, konnte die katholische Repräsentationskirche Kölner Dom fertig gebaut werden. Gewissermaßen als Ausgleich für die Lutheraner wurde im Berliner Lustgarten gegenüber dem Schloß der neue Dom gebaut (Architekt: Katholik Raschdorf aus Oberschlesien).
Wei

Petition gegen EKD-Beschluß zur Fortgabe der Danziger Paramente ins Ausland

Freunde des Danziger Paramentenschatzes setzen sich für seinen Verbleib im Lübecker St. Annen-Museum ein. Sie haben eine offene Petition an die EKD unter dem Link

<https://www.openpetition.de/petition/online/verbleib-des-1944-geretteten-danziger-paramentenschatzes-im-luebecker-st-annen-museum>

initiiert.

Eine **vollständige Dokumentation** zu den Danziger Paramenten ist auf der Website <https://www.ostdeutsche-museen.de> unter *Paramente Marienkirche* wiedergegeben.

Unterstützen Sie diese Initiative mit Ihrer Unterschrift!

*Reinhard M. W. Hanke, Berlin / Hans-Jürgen Kämpfert, Lübeck /
Dr. Jürgen Martens, Königswinter*

Unterschriftenlisten liegen auch in de Schlesien-Bibliothek aus!

Schlesien-Bibliothek

Herr Dr. Hans Weinert, Leiter der Schlesien-Bibliothek unter dem Patronat von AG Ostmitteleuropa e. V. (AGOM) und Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin in der Brandenburgischen Straße 24 in Steglitz, freut sich über personelle und finanzielle Unterstützung für die Schlesien-Bibliothek.

Konto H.J. Weinert

DE66 1004 0000 0593 9079 00

Stichwort Schlesien

Wenn eine Spendenbescheinigung benötigt wird, so muss auf das Konto der AG Ostmitteleuropa eingezahlt werden: DE39 1001 1001 0006 5004 109 Schlesien.

Lesungen in der Schlesien-Bibliothek

jeweils donnerstags, 16 Uhr, Brandenburgische Straße 24 Steglitz, 12187 Berlin

13.04.2023: Oberschlesiens Vorgeschichte

11.05.2023 Ltd. Bau-Direktor Dipl.-Ing.

Wolfgang Liebehenschel: Schlesische Baumeister in Berlin

08.06.2023 Lothar Brückner: Eisenbahnen in Schlesien

13.07.2023 Dr. Hans Weinert: August Borsig, der Lokomotivbauer

Spender für die Schlesien-Bibliothek

Bis € 50: Anonym 1; >50 € bis 80 €: Fr. Angermann, Frau Breß, W. Liebehenschel, H. Weinert.

Breslau Stammtisch Berlin

„Eicheneck, Mahlsdorfer Straße 68, 12555 Berlin - Treptow-Köpenick

Kontakt Marina Seidlitz, Email: marinaseidlitz@googlemail.com

Treffen unter best. Thema jeden 2. Mittwoch des Monats, 13-16 Uhr (Vortrag ab 14 Uhr) am

12.04., 10.05., 14.06., 05.07.2023.

*

AGOM-Vortragsveranstaltungen im Bahnhof Lichterfelde West, Hans-Sachs-Str. 4 D, 12205 Berlin, freitags, 19 Uhr:

21.04.2023 Glaubensfreiheit für Schlesien: Die Altranstädter Konvention vom 01.09.1707 zwischen König Karl XII. von Schweden und dem römisch-deutschen Kaiser Josef I.- Von Dipl.-Geograph Reinhard M. W. Hanke, Berlin

12.05.2023 Bewahrung von Friedhöfen und Denkmälern in Niederschlesien. (Mit Medien). Von Roger Kunert, Neustrelitz

16.06.2023 Zeitenwenden. Russische Kriegsbeurteilungen und Rechtfertigungen im Zeitraum von über 100 Jahren 1914, 2014, 2022 im Kontext der Ukrainischen Frage (Mit Medien). Von Hanno Schult, Berlin

Führung im Dokumentationszentrum Flucht, Vertreibung, Versöhnung (Deutschlandhaus) für die AG Ostmitteleuropa e.V., Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin am Mittwoch, 26.04.2023, 14:00 Uhr, Teilnahmegebühr: € 7,00 Überweisung auf Konto: DE 26 1001 0010 0001 1991 01 der Landsmannschaft Westpreußen, **nach Anmeldung unter Ruf-Nr. 030-257 97 533 (Anrufernehmer).**

Westpreußisches Bildungswerk der Landsmannschaft Westpreußen e. V. Berlin:

im Theater-Coupé, Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, nahe Fehrbelliner Platz, jeweils montags, 18:30 Uhr:

03.04.2023 Der Danziger Johannes Hevelius (1611-1687) - bedeutendster Astronom um die Mitte des 17. Jahrhunderts ... (Mit Medien).

Von Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke, Berlin

08.05.2023 Das Verhältnis der großen Ritterorden zum Deutschen Orden (mit Medien).

Von Prof. Dr. Bernhart Jähnig, Berlin

05.06.2023 August Friedrich Mebes und seine Familie - Ein Beamtenleben in Westpreußen und Bromberg im 19. Jahrhundert (Mit Medien).

Von Dr. Jürgen W. Schmidt, Berlin

Westpreußischer Gesprächskreis

Ort: Restaurant „Ännchen von Tharau“, Rolandufer 6, 10719 Berlin-Mitte, am S-/U-Bahn Jannowitzbrücke, jeweils sonnabends ab 15:00 Uhr, mit wechselnden Themen:

15.04.2023 Die „Weißenhöher Himmelfahrt“, 17. bis 23.05.2023 in Danzig.

10.06.2023 Gedichte und Lieder von und über Westpreußen. Von Ute Breitsprecher und Reinhard M. W. Hanke, Berlin

Weitere Termine: 26.08., 14.10., 11.11., 09.12.2023 (Dezember-Termin unter Vorbehalt)

Westpreußen auf dem Wasser: Eine Schiffsfahrt auf den Berliner Gewässern

17.07.2023, 10 - 16 Uhr.

Redaktionsschluss für Nr. 5: 22.06.2023

Auflage von Nr. 4: 150 Exemplare und mehr!